



Tom Avery

Wenn der Sturm kommt

Aus dem Englischen von Wieland Freund & Andrea Wandel

Beltz & Gelberg 2016 ◦ 162 S. ◦ 12,95 ◦ ab 12 ◦ 978-3-407-82108-9



Jamie und Ned sind Zwillinge, elf Jahre alt, und große *Star Trek* Fans. Fast täglich sind sie gemeinsam am Strand unterwegs, sammeln Treibgut und stellen sich dabei vor, wie sie fremde Galaxien erforschen und Abenteuer erleben. Fast täglich sind sie gemeinsam am Strand unterwegs – außer, wenn Ned das Haus nicht verlassen darf. Wenn seine Mutter ihn in dicke Decken einwickelt. Wenn er ein neues Medikament ausprobiert, das leider nicht die gewünschte Besserung oder wenigstens ein Verzögern der stetigen Verschlechterung

bringt. Ned hat Mukoviszidose.

Jamie mag nicht daran denken, dass er bald seinen Bruder verlieren könnte. Er schiebt die düsteren Gedanken von sich und es gelingt den beiden sogar, Späße über die Krankheit zu machen und ihre täglichen Streifzüge zu genießen. Und dann machen sie eine sonderbare, fast beängstigende Entdeckung: am Strand liegt ein Wesen, halb Mensch und halb Fisch. Sie nehmen es mit sich und verstecken es in der Garage, in der sie auch ihre anderen Funde horten. Die Zwillinge befragen ihren Opa, einen alten Seemann, um mehr über „Leonard“, wie Ned das Wesen nennt, zu erfahren. Schon bald kennen sie zahlreiche Legenden und Sagen, in denen Meerwesen zu den Menschen kommen, um diese von ihrem Leid zu erlösen. Und tatsächlich: Wenn Ned neben Leonard zu husten beginnt, legt dieser ihm die sonderbare Hand auf die Brust. Ist er gekommen, um Ned zu heilen?

Tom Avery hat bereits in seinem Roman à *Der Schatten meines Bruders* (in unserem Themenheft *Abschied und Trauer*, S. 23) den Tod eines Geschwisterkindes thematisiert und auf einfühlsame, aber erfrischend unkitschige Weise beschrieben. Hier lässt er den elfjährigen Jamie als Ich-Erzähler auftreten und obwohl die Geschichte mit dem Erscheinen von „Leonard“ und den damit verbundenen Wünsche und Hoffnungen übernatürliche Züge aufweist, geht es im Grunde um die Frage, wie man mit dem baldigen Tod eines geliebten Menschen umgehen kann. Wie kann man weiterleben, wenn der Bruder stirbt und man alleine zurückbleibt? Wie soll man dann noch von „Leben“ sprechen? Wie kann man an etwas wie höhere Gerechtigkeit glauben, wenn ein Kind die Hälfte seines kurzen Lebens im Krankenhaus verbringen muss?

Diese Fragen stellt sich auch Jamie, der nur zu gut weiß, was Ned meint, wenn er davon spricht, dass es „bald Zeit“ ist. Doch während Ned sein Schicksal scheinbar akzeptiert, das

Leben in vollen Zügen auskostet und auch all die Dinge tut, die man ihm verbietet, kann Jamie nicht so unbekümmert sein. Zudem quält ihn die Eifersucht auf das Meerwesen, denn obwohl Ned zu Beginn noch sagte, das hier sei ihr letztes, gemeinsames Abenteuer, entfernt er sich bald von Jamie, verbringt immer mehr Zeit alleine in der Garage und handelt so, wie sein Bruder es nie von ihm erwartet hätte.

Wenngleich Jamie sich für kurze Zeit an eine vage Hoffnung klammert, weiß der Leser von Anfang an, dass dieser Roman kein Happy End haben wird. Für Ned gibt es keine wunderbare Heilung, er wird nicht mehr gesund. Trotzdem vermag es der Roman Hoffnung zu schenken – nicht auf Heilung, sondern auf einen positiveren Umgang mit dem Tod und den letzten Wünschen eines Sterbenden.